

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ḡ.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ḡ.

Zahn's Einleitung in das Neue Testament. III. Riedel, Lic. Wilhelm, Die Auslegung des Hohenliedes.
Müller, Dr. Johannes, Das persönliche Christentum der paulinischen Gemeinden.
Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Hrsrg. von Hauck.

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Band XC: Die Geschichte Friedrich's III. und Maximilian's I. von Joseph Grunpeck.

Wendebourg, W., Die freie Mission ein Werk der Kirche.

Der Stern von Bethlehem. Kundgebungen des Einheitsbundes deutscher Freimaurer über Ursprung, Wesen und Ziel der Freimaurerei.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.
Eingesandte Literatur.

Zahn's Einleitung in das Neue Testament.

III.

Abschnitt X. Die Schriften des Johannes. S. 445—626.

Auch in diesem Abschnitt nimmt der Verf. den Ausgangspunkt von der Ueberlieferung, welche über die johanneischen Schriften vorhanden ist. Aber hier erhebt sich gleich von vornherein eine grosse Schwierigkeit, die in der verschiedenen Auffassung und Auslegung der Tradition liegt. Es handelt sich hier vornehmlich um eine Auslassung des Papias, die uns von Eusebius (3, 39) überliefert ist, in welcher Papias auseinandersetzt, welchen Männern er als seinen Gewährleuten gefolgt ist. Zahn ist auf diese Stelle schon in einem früheren Zusammenhang eingegangen, nämlich dort, wo er von einem Zeugnis des Papias und seines Lehrers Johannes „des Presbyters“ über das Markusevangelium redet (S. 204, 216 f.). Zahn's Ansicht über die Papiasstelle ist bekannt. Er hat es stets bestritten, dass Papias einen Apostel und einen Presbyter namens Johannes unterscheidet; er identificirt den Presbyter mit dem Apostel und sieht hier nur eine und dieselbe Person mit zwei verschiedenen Bezeichnungen und will die Ansicht des Eusebius nicht gelten lassen, der aus kritischen Gründen diesen Unterschied aus den Worten des Papias herauslese. Auf der anderen Seite aber stehen viele namhafte Gelehrte, welche durchaus daran festhalten, dass die Papiasstelle, ganz abgesehen von der Auslegung des Eusebius, fordere, einen Presbyter Johannes von dem Herrnjünger gleichen Namens zu unterscheiden, und wer die Papiasstelle liest, wird sich allerdings schwer entschliessen können, diese letztere Ansicht zu verwerfen. Wenn freilich Haussleiter mit seiner Vermuthung Recht hätte, dass die erste Erwähnung des Johannes nicht ursprünglich sei, dass vielmehr die Worte ἡ τὴν ἰουδαίων eine Glosse seien, die vor der Zeit des Eusebius in den Text gekommen sei, so würde die Sache anders liegen. Aber das ist doch lediglich eine Vermuthung, die darin keine Stütze finden kann, dass nach der Zeit des Eusebius in der That die Liste des Papias noch um den Namen des Simon vermehrt worden ist.

Eine zweite Schwierigkeit liegt darin, dass entgegen der Tradition, welche den Johannes im höchsten Greisenalter zu Anfang der Regierung des Trajan, also etwa um 100, eines friedlichen Todes zu Ephesus sterben lässt, in der Chronik des Georgios Hamartolos um 860 in einer Handschrift die Bemerkung zu finden ist, Papias bezeuge den gewaltsamen Tod des Johannes: οὗ ὑπὸ Ἰουδαίων ἀνηρέθη. Diese Stelle ist der Anlass gewesen, dass man mit der Tradition von einem friedlichen Tode des Johannes in Ephesus aufräumte, ja seinen Aufenthalt in Kleinasien überhaupt in Abrede stellte. Daran, dass Papias wirklich eine derartige Nachricht mitgeteilt habe, ist auch nach Zahn nicht zu zweifeln, denn wenn auch offenbar die Handschrift des Georgios interpolirt sei, so habe doch auch Philippus von Side (430) ein ähnliches Excerpt aus Papias mitgeteilt (veröffentlicht von de Boor in Texte und Untersuchungen v. G. u. H. 1888). Zahn will die Schwierigkeit nun dadurch lösen, dass es sich hier nicht um den Apostel Johannes,

sondern um Johannes den Täufer handle, und er verweist zum Beweise auf ein Beispiel, das Conybeare 1894 aus den Solutionen in IV evv. des Armeniers Vardan Vardapet (saec. XII) mittheilt. Nach Vardapet sei nämlich Polykarp als ein Schüler des Täufers bezeichnet. Es sei also auch das Gegentheil nicht unwahrscheinlich, dass byzantinische Excerptoren eine auf den Täufer bezügliche Aussage des Papias auf den Apostel übertragen hätten (S. 465). Wenn wirklich diese Schwierigkeit so zu lösen wäre,* so würde man sagen können, dass die Tradition von dem friedlichen Ende des Johannes in Ephesus, wie sie namentlich Irenäus vertritt, unangefochten sei. Wer aber auch wie wir der Meinung ist, dass hier noch ein ungelöstes Problem vorliegt, der wird doch zugestehen müssen, dass die Tradition von dem friedlichen Ende des Johannes in Ephesus zu gut beglaubigt ist, als dass jene noch unauferklärte Nachricht des Georgios von einem gewaltsamen, durch die Juden veranlassten Tode des Johannes sie umstossen könnte.

Wer nun der Zahn'schen Ansicht beitrifft, dass es nur einen Johannes gegeben habe, der lange in Ephesus lebte und dort in hohem Alter starb, und dass der Presbyter Johannes nur den kritischen Nöthen des Eusebius entsprungen sei, der wird ja leicht zu dem Schluss kommen, dass eben allein dieser Johannes, der Zebedaide, der Apostel, die johanneischen Schriften verfasst haben kann, denn eine direkte Fälschung anzunehmen oder etwa einen „Idealjünger“ zu konstruieren, wird man bedenklich sein müssen. In der Beziehung ist auch das Urtheil Harnack's bedeutsam (Chronologie I, 656 ff.), der daran festhält, dass jedenfalls ein Johannes der Verfasser des Evangeliums sei.

Wer nun der Meinung ist, dass es zwei Johannes gegeben habe, den Apostel und den Presbyter, der wird doch Zahn darin Recht geben müssen, dass das Selbstzeugnis des Evangeliums, bei dem wir zunächst stehen bleiben wollen, dazu führen muss, dasselbe dem Apostel Johannes zuzuschreiben. Der Beweis aus dem Selbstzeugnis des Evangeliums ist nun allerdings nicht neu, sondern seit langer Zeit ins Feld geführt, aber er wirkt durch Zahn's gründliche Darlegung in § 65 sehr überzeugend und wird der Zahn'schen These zur Anerkennung helfen: Das Evangelium ist ein Werk des Zebedaiden Johannes, des Augenzeugen und Apostels. Die positive Darlegung Zahn's wird auch die Angriffe zurückzuweisen nöthigen, welche man gleichwol gegen die Autorschaft des Apostels Johannes geltend macht, wenn man freilich auch hier ein ausdrücklicheres Eingehen auf dieselben wünschen möchte. Die Bedeutung des Selbstzeugnisses des vierten Evangeliums ist ja auch für Harnack (a. a. O.) die Veranlassung gewesen, wenigstens eine mittelbare Autorschaft des Apostels Johannes festzuhalten. Harnack schlägt den Mittelweg ein, dass er den Presbyter auf den Zebedaiden als seinen Gewährsmann zurückgehen lässt. Er betont namentlich die Stelle 19, 35: der es gesehen hat, der hat es bezeugt und jener weiss,

* Eine andere Lösung versucht Godet in seiner Einleitung. Deutsch II, S. 8 f.

dass er die Wahrheit sagt. Er identifiziert den ὁ ἑωρακός mit dem ἑξείνος; das soll eben der Zebedaide sein. Zahn gibt eine ganz andere Erklärung dieser Stelle (S. 473 f.). Er bezieht das ὁ ἑωρακός auf den Verf. des Evangeliums, den Zebedaïden selber, das auffallende ἑξείνος aber bezieht er auf Jesus. Dieser ἑξείνος müsse ohne Frage ein Anderer und Höherer sein als der Verf. des Evangeliums, und es entspreche dem Sprachgebrauch des Johannes, mit ἑξείνος auf Jesus hinzuweisen.

Man wird leicht herausmerken, dass Zahn bei dieser Ausführung über Joh. 19, 35, in welcher nach ihm das Selbstzeugniss kulminirt, da die ausgesprochene Versicherung einem Eide gleichkomme, auch die Aufstellungen Harnack's im Auge hat, obgleich er das mit keinem Worte ausdrücklich hervorhebt. Es ist das überhaupt eine Eigenschaft des Zahn'schen Werkes, dass eine andere Auffassung sehr oft nicht ausdrücklich negirt oder bekämpft, sondern vielmehr durch eine positive Aufstellung widerlegt wird.

Das tritt auch in dem § 67 hervor, in welchem das Verhältniss des vierten Evangeliums zu den älteren Evangelien besprochen wird. Hier fällt es zuerst geradezu auf, dass der Verf. verhältnissmässig kurz über einige kritische Punkte hinweggeht, in denen man ganz besonders einen Gegensatz des vierten Evangeliums gegen die anderen drei hat finden wollen, während er doch über das 21. Kapitel, welches er als einen zwar nicht von Johannes selber, aber doch unter seinen Augen und mit seiner Billigung entstandenen Nachtrag ansieht, sogar in einem besonderen Paragraph sehr ausführlich handelt. So geht er z. B. gar nicht darauf ein, dass bei Johannes die Jünger Jesu gleich anfangs die Gottessohnschaft Jesu erkennen, während sie nach den Synoptikern „erst spät zu der Erkenntniss gelangten, wen sie in ihrer Mitte hatten“ (Jülicher). Wer aber Zahn gefolgt ist, der wird es ganz erklärlich finden, dass diese Differenz mit Stillschweigen übergangen ist; sie ist nämlich schon durch die These Zahn's S. 504 gelöst, dass das vierte Evangelium den Leser sofort auf einen Höhepunkt des galiläischen Wirkens Jesu versetzt. Der Verf. hat sich zu dieser Ausführung schon in den § 63: Rückblick und Vorblick, mit dem er den Abschnitt über die drei ersten Evangelien und die Apostelgeschichte abschliesst, den Weg gebahnt. Dort hat er bereits aus den Synoptikern alle Züge zusammengetragen, welche ganz abgesehen von dem vierten Evangelium auch auf ein Wirken Jesu in Judäa und Jerusalem hinweisen und die Vorstellung von einer angeblich bei den Synoptikern hervortretenden einjährigen Lehrwirksamkeit Jesu abzuweisen nöthigen. Im Anschluss daran zeigt Zahn nun, wie in dem vierten Evangelium überall das Bestreben hervortritt, die Synoptiker zu ergänzen. Man muss die feinen, treffenden Bemerkungen Zahn's lesen und man wird erstaunen, wie sich unter diesem Gesichtspunkt ohne Zwang und Künsterei eine wirkliche Einheit ergibt. Auf die Differenz, dass die Tempelaustreibung von den Synoptikern an den letzten Einzug Jesu in Jerusalem angeschlossen wird, während Johannes dieselbe schon viel früher geschehen sein lässt, geht der Verf. in einer Anmerkung S. 521 ein. Hier entscheidet er sich, obwol er die Möglichkeit nicht bestreitet, dass Johannes durch eine Zurückverlegung der Tempelreinigung auf den ersten Besuch Jesu im Tempel die ältere Vorstellung der Synoptiker stillschweigend berichtigt habe, doch dafür, eine zweimalige derartige Handlung anzunehmen, da jedesmal verschiedene Eigentümlichkeiten bei sonstiger Gleichheit der Handlung hervortreten. Die andere Frage, wie sich die Chronologie des Todes Jesu bei Johannes zu der der Synoptiker verhalte, behandelt er eingehender im Text (S. 509 ff.). Zahn vertritt die Meinung, dass ein Widerspruch zwischen Johannes und den Synoptikern nicht vorhanden sei. Er will zwar die Hypothese, dass Joh. 18, 28 statt φάγωσιν τὸ πάσχα zu lesen sei ἄγωσιν, nicht empfehlen, aber er meint, dass auch ohne das der Ausdruck als eine nachlässige, volkstümliche Bezeichnung die ganze siebentägige Feier bezeichnen solle, wie auch Lightfoot annahme, so dass also sehr wol die Synedristen die Chagiga des 15. Nisan meinen konnten.

Auf weitere kritische Fragen geht der Verf. in § 69 ein, wo die Integrität, Abfassungszeit und die Echtheit des vierten

Evangeliums besprochen werden, und auch schon in § 68, in welchem er Zweck, Mittel, Eigenart und Leserkreis des vierten Evangeliums behandelt. Hier findet sich auch eine Ausführung über den Prolog (S. 535, vgl. Anm. S. 545), die dadurch bemerkenswerth ist, dass Zahn dafür eintritt, dass der Name λόγος nicht den präexistenten Christus als solchen bezeichne, vielmehr von dem in der Welt erschienenen Christus zu verstehen sei. Es würde zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten einzugehen; es sei daher erlaubt, nur auf eines noch speziell hinzuweisen, nämlich auf den Abschnitt des § 68, in welchem der Verf. die Eigenart des Johannesevangeliums bespricht.

Es hat sich uns bereits bei der Betrachtung der drei ersten Evangelien gezeigt, wie wichtig nicht allein für das Verhältniss eines jeden Evangeliums, sondern auch für die Erkenntniss des Verhältnisses, in welchem ein jedes zu den anderen Evangelien steht, die rechte Würdigung der Individualität eines jeden Evangeliums ist. Dementsprechend betont Zahn auch bei dem vierten Evangelium diesen Gesichtspunkt. Nach dem, was wir bereits gehört haben, könnte man nun meinen, dass Zahn eben den besonderen Zweck des vierten Evangeliums darin finden will, dass es die synoptischen Evangelien ergänzt. Das ist aber durchaus nicht des Verf.'s Meinung. Wol ist das vierte Evangelium thatsächlich eine Ergänzung der synoptischen Berichte (deshalb auch später als diese, nach Zahn etwa 80 bis 90 entstanden), aber der Hauptzweck ist doch der, die Leser in dem Glauben zu stärken, den sie bereits bekennen, wie das besonders in Joh. 20, 31 hervortritt. Dieser Zweck tritt aber wieder nach Zahn unter einen polemischen Gesichtspunkt. Die spezielle Hervorhebung der Realität der Fleischwerdung Jesu, seines wahrhaft menschlichen Lebens, seines Todes und seiner leibhaftigen Auferstehung führt darauf, dass Johannes den Glauben seiner Leser gegen eine Lehre waffnen will, welche diese Punkte in Frage stellte, wie es etwa Kerinth's Lehre that. Daneben tritt noch ein zweiter polemischer Gesichtspunkt hervor in der Schilderung des Verhältnisses Jesu zu Johannes dem Täufer. Es werde nachdrücklich im Evangelium betont, dass sowol der Täufer selber sich Jesu unterordne, als auch Jesus seine Erhabenheit über ihn hervorhebe. Es soll daraus nach Zahn hervorgehen, dass es im Umkreis des Verfassers des Evangeliums Leute gegeben habe, welche auf die Person des Täufers ein übertriebenes Gewicht legten und den Unterschied Jesu von ihm verkannten. Hier wagt nun Zahn eine kühne Kombination. Er sagt S. 542: „Es liegt nahe anzunehmen, dass die Nachwirkungen der unrichtigen Stellung, welche ein Theil der Jüngerschaft des Täufers zu Jesus einnahm, mit der Richtung zusammenhängen oder doch mit zu deren Entstehung beigetragen haben, welcher Johannes durch die starke Betonung des Fleischseins, des wahrhaft menschlichen Lebens und Sterbens, sowie der Leibhaftigkeit seiner Auferstehung entgegentritt. Es fehlt auch nicht an Andeutungen, dass gerade in Ephesus, wohin alle Ueberlieferung die Entstehung des vierten Evangeliums verlegt, Nachwirkungen der Thätigkeit des Täufers fortgedauert haben, deren Verhältniss zum apostolischen Christenthum zweideutiger Natur waren“. Diese Kombination wird nach Zahn noch gewisser, wenn man den ersten Brief Johannis betrachtet, der offenbar von dem Verf. des Evangeliums stammt. Wenn man die Irrlehre betrachtet, vor welcher in diesem Brief gewarnt wird, so erkennt man leicht, dass es dieselbe falsche Lehre ist, gegen welche das Evangelium seine Leser waffnen will, aber da in dem ersten Briefe Johannis die Irrlehre noch deutlicher als im Evangelium hervortritt, so wird man noch sicherer zu dem Urtheil geführt, dass hier auf die Lehre Kerinth's Bezug genommen wird. Das soll nun nach Zahn die Vermuthung begründen, dass Kerinth mit dem Schülerkreis des Täufers zusammenhänge, dessen Glieder auch nach ihrer äusserlichen Aufnahme in die Kirche ihre Sondermeinung nicht gründlich aufgegeben hätten. Man wird die Kühnheit und Eigenartigkeit dieser Verbindung zu bewundern nicht umhin können, wenn man auch vielleicht bedenklich ist, ihr unbedingt zuzustimmen.

Betreffs des zweiten und dritten Johannesbriefs, sowie der Apokalypse können wir nur kurz die Resultate Zahn's regi-

stiren. Es ist natürlich, dass diejenigen, welche Evangelium und ersten Johannesbrief dem Apostel Johannes abstreiten, auch den zweiten und dritten Johannesbrief und die Apokalypse ihm nicht zuschreiben wollen. Ja bei dem zweiten und dritten Johannes schien der Titel ὁ πρεσβύτερος, den sich der Verf. gibt, am leichtesten bei der Beziehung der Briefe auf den Presbyter Johannes seine Erklärung zu finden. Dass aber andererseits Zahn, da er von einem von dem Apostel unterschiedenen Presbyter Johannes nichts wissen will, diese Schriften dem Apostel zuschreibt, ist gleichfalls von vornherein zu erwarten. Dass er auch an der Abfassung der Apokalypse durch den Verf. des Evangeliums festhält, kann um so weniger befremden, als auch Harnack (a. a. O.) erklärt hat, dass Evangelium und Apokalypse von demselben Verf. herrühren. Das ist nun freilich insofern nicht ganz das gleiche Resultat, als Harnack das Evangelium durch den Presbyter verfasst sein lässt, der nur auf den Apostel als auf seinen Gewährsmann zurückgehen soll, wie wir gesehen haben.

Im übrigen muss hier auf die vier Paragraphen verwiesen werden, in welchen Zahn zuerst über Art, Anlage und Einheit der Apokalypse, sodann über die kirchlichen Verhältnisse nach Kapitel 1—3, ferner über den Verf. der Apokalypse und endlich über die zeitgeschichtliche oder endgeschichtliche Deutung in derselben klaren Weise handelt, welche überall sein Werk auszeichnet.

An den Schluss des Werkes ist noch ein Exkurs II angehängt, welcher eine chronologische Uebersicht gibt, die in gedrängter Kürze doch sehr ins Detail geht und auch die Harnack'schen chronologischen Ansätze bespricht und abweist S. 636. Ferner finden wir da eine Zeittafel, in welche die Ergebnisse der Zahn'schen Forschungen chronologisch registrirt und die Abfassungszeiten der neutestamentlichen Schriften eingetragen sind nach Band I und II. Auch ein Stellenregister, ein Wortregister und ein Namen- und Sachregister sind beigegeben. Der ursprünglich beabsichtigte Exkurs I über die Brüder und Vettern Jesu ist hingegen einer besonderen Abhandlung vorbehalten geblieben und daher hier in Wegfall gekommen.

Die Besprechung des Zahn'schen Werkes, die trotz der für eine Rezension schon aussergewöhnlichen Länge nur das Wichtigste herausgreifen konnte, wird, so denke ich, das am Eingang abgegebene Urtheil gerechtfertigt haben, dass uns in diesem Werke eine hochbedeutende, wenn nicht die bedeutendste Erscheinung auf dem Gebiet der neutestamentlichen Einleitung in der letzten Zeit vorliegt. Wenn das Werk überhaupt noch einer Empfehlung bedarf, so sei ihm dieselbe hiermit in ausgiebigster Masse auf den Weg mitgegeben. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, dass das Werk keineswegs nur für den Fachgelehrten werthvoll ist, wie man wol hier und da urtheilen hört. Es ist freilich richtig, dass in demselben eine ungewöhnliche Fülle gelehrten Materials geboten ist. Gleichwol ist es durchaus nicht der Fall, dass diese Fülle gelehrten Materials, die allerdings oft nur der Fachmann übersehen und kontrolliren kann, den Leser überwältige. Der Verf. hat sorgfältig die spezielleren Nachweise aus dem Text entfernt und in Anmerkungen verwiesen. Im übrigen ist gerade auch dadurch das Buch für jeden Theologen werthvoll, dass der Verf. bei der Behandlung der Einleitungsprobleme sich auf eine genaue Darlegung des Charakters der einzelnen Bücher und auf eine ausführliche Exegese wichtiger Stellen gründet. Das Buch wird dadurch ein tieferes Verständniss der einzelnen neutestamentlichen Schriften in ihrer Eigenart bei dem Leser wecken und ihm auch bei der Exegese vieler einzelner Stellen wichtige Dienste leisten. So wird gewiss jeder, der sich mit dem Werke Zahn's beschäftigt, reichen Gewinn aus demselben schöpfen.

Neuenkirchen in Hadeln.

Lic. Rud. Steinmetz.

Riedel, Lic. Wilhelm (Privat-Dozent der Theologie in Kiel), Die Auslegung des Hohenliedes in der jüdischen Gemeinde und der griechischen Kirche. Leipzig 1898, A. Deichert (Georg Böhme) (120 S. gr. 8). 2. 40.

Es ist ein sehr verdienstliches Unternehmen, einen quellen-

mässig belegten Ueberblick zu geben über die Auffassung des Hohenliedes, bei den Juden und in der alten griechischen Kirche, da auch in unserer Zeit die allegorische Auslegung des Hohenliedes auch nach Keil und Kurtz noch munter weiterblüht (Kaulen u. a.), obgleich ihre modernen Vertreter sich wol kaum je gefragt haben, welchen Vorgängern sie nachfolgen. Riedel's Arbeit gibt zum ersten Male eine klare und erschöpfende Darstellung von den Vorbedingungen und der Geschichte der allegorischen Exegese des Hohenliedes. Nach einer kurzen Einleitung über die späte Kanonisierung des Hohenliedes (vgl. ausführlicher König, Einleitung S. 450) stellt Verf. fest, dass zur Zeit derselben das Hohelied allegorisch aufgefasst wurde, während für die Zeit vorher mit Buhl eine einfachere Auffassung und volkstümliche Beliebtheit angenommen werden darf. Riedel sucht hierfür Quellenbeweise zu erbringen. Nicht die Aufnahme in den Kanon, sondern die Behauptung der Stellung darin lassen auf allegorische Deutung zur Zeit des Kanonabschlusses muthmassen. Diese allegorische Deutung eines R. Akiba aber ist massgebend für die Richtung der jüdischen Exegese des Hohenliedes überhaupt geworden. Dies erweist Riedel durch Targum und Midrasch Rabba zum Hohenliede, während er für die älteren Midraschim Sifra, Sifre, Mechilta auf Salfeld's Arbeiten verweisen kann. Ehe nun Verf. auf das Targum eingeht, sucht er noch den Nachweis zu führen, dass das Hohelied zwischen der Abfassungszeit der Mischna und der Zeit der Masoreten seine jetzige Stellung in der Reihenfolge der kanonischen Bücher erhielt und dass erst aus ebendieser Zeit sich sein Gebrauch im synagogalen Gottesdienste herschreibt (über letzteren Punkt ebenso Dalman in PRE³ VII. p. 13 Z. 8 f.). Damit ist auch der terminus a quo für die Abfassung des Targums festgelegt, welche demnach frühestens ins 6. oder 7. Jahrhundert fällt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die targumischen Stoffe selbst weit älter sind. Offizielle Geltung hat, wie Riedel betont, keines der Targume zu den Hagiographen gehabt.

Riedel gibt dann eine deutsche Uebersetzung des Targums, welche auf Lagarde's Ausgabe fusst, jedoch die neueren Arbeiten darüber berücksichtigt. Dies Targum enthüllt sich damit eigentlich als ein Midrasch, der sich genau der Wortfolge anschliesst. „Von dem Grundsatz aus, dass das Hohelied die Liebe Gottes zu seinem auserwählten Volke und die des Volkes zu seinem Gott feiert, werden die einzelnen Verse, ja die einzelnen Worte aus dem Gange der Heilsgeschichte erklärt und auf diese bezogen; die allegorische Auslegung ist also historisch orientirt“. Anders der Midrasch zum Hohenlied. Dieser bringt eine Zusammenstellung sämtlicher Auslegungen, die dem Verfasser bekannt waren, und stellt sich dar als ein völlig talmudistisches, ganz von der atomistischen, auf jedes Pünktchen sich richtenden Forschung belebtes Machwerk. Als einzigen leitenden Gedanken findet Riedel in diesem Chaos das Bestreben, das Hohelied nicht zur Schande, sondern zum Ruhme Israels zu deuten. Dabei tritt nun die überraschende Thatsache zu Tage, dass trotz gleicher Abfassungszeit und gleicher palästinensischer Herkunft Targum und Midrasch ganz verschiedene Auffassungen vertreten. Das zeigt, dass es in der alten jüdischen Exegese überhaupt keine offiziell sanktionirte Auslegung des Hohenliedes gab; jede Auslegung, die den Gedanken, dass im Hohenlied Israel Gott und Gott Israel preist, zum Ausdruck bringt, ist richtig, „denn das Schriftwort hat nicht einen Sinn, sondern unendlich viele“. Die mittelalterliche Exegese des Hohenliedes hat fast keinen Einfluss auf die christliche ausgeübt, dagegen beruht auf Targum und Midrasch die gesammte älteste christliche Auslegung. Riedel lässt nun die Vertreter der ältesten christlichen Exegese vor dem Leser Revue passiren. Bei Hippolyt polemisiert er gegen Zahn's Vermuthung, dass ein noch älterer Kommentar zum Hohenlied von Theophilus von Antiochien existirt habe, indessen muss Riedel selbst S. 51 zu älteren Quellen des Hippolyt seine Zuflucht nehmen. Uns scheint daher Zahn's Hypothese nicht erschüttert zu sein. Die Reste des Hippolyt-kommentars lassen erkennen, dass darin das Hohelied eine christliche Umdeutung der jüdischen Auslegung auf Gott und die christliche Gemeinde ist; die individuelle mystische Deutung rührt dagegen erst von Origenes her, wenn auch die allego-

rische Methode des Origenes hier schon in den Anfängen vorliegt. So wenig man auch von Hippolyt weiss, so ist er dadurch von Bedeutung, dass seine Auslegung seit Beginn des 3. Jahrhunderts das Hohelied zu einem Lieblingsbuch der Kirche gemacht hat.

Bei Origenes ist die Auslegung eine mehrfache, aber es lassen sich zwei Grundrichtungen feststellen. Origenes kennt einen historischen, fleischlichen und einen allegorischen, geistlichen Sinn der Schrift und so auch des Hohenliedes; jedoch der geistliche Sinn selber wieder ist ein vielfacher. So ist die Braut sowol die Einzelseele wie die ganze Kirche, und wiederum gilt alles, was die Kirche als Gesamtheit der einzelnen Gläubigen angeht, auch von jedem Einzelnen. Diese oft schwierige Allegorese führt auch dazu, alle die Dinge des Naturreiches im Hohenlied geistlich und symbolisch umzudeuten. Mit dieser Form der Auslegung ist trotz seines sonstigen Rufes als Ketzer Origenes der Schöpfer der kirchlichen Auslegung des Hohenliedes geworden; ja diese Doppelform der Exegese ist selbst in die Bibelhandschriften eingedrungen. (Uebrigens sei hier noch die Fussnote S. 56 manchen modernen Apologeten zu besonderer Beachtung empfohlen!) Ferner ist sogar ein solcher Gegner der origenistischen Exegese wie Theodoret gerade in der Erklärung des Hohenliedes weit mehr von Origenes abhängig als der dem Origenes nahestehende Gregor von Nyssa. Denn bei diesem ist nur der asketische Charakter, die ganze Geistesrichtung origenistisch, nicht aber die Einzelauslegung. Galt für Origenes die Allegorie als eine Bedeutung neben der anderen, für den Gnostiker freilich als die höhere, so ist für Gregor das Hohelied völlig von den geschichtlichen Büchern zu scheiden, es hat gar keinen historischen Sinn. Der Wortlaut ist blosses λέξις, ein heiliges Räthsel, oft schwer zu lösen. Für Origenes ist, wie Riedel treffend sagt, der Wortlaut des Hohenliedes ein roher Urstoff, der durch die Allegorik umgeschmolzen wird zu einem Stoffe höherer Art, Gregor dagegen entziffert eine Hieroglyphe. Wer diese Schwierigkeit der Gregorianischen Exegese in Betracht zieht, wird, wie Riedel glaubt, Richard Rothe's Urtheil über des Nysseners exegetische Homilien, dass darin ein blosser Deklamator leere Verstandesmystik vortrage, kaum unterschreiben. Nach kurzer Behandlung der als Exegeten des Hohenliedes nur aus der Procopkatena bekannten Nilus Sinaita, Apolinarius und Cyrill von Alexandrien und des mit Hippolyt öfter wörtlich übereinstimmenden Philo von Carpasia widmet der Verf. dem grossen Exegeten Theodor von Mopsuestia eine eingehendere Betrachtung. Aus den in den Akten der 5. ökumenischen Synode erhaltenen Stücken seiner Schrift über das Hohelied wird in Uebersetzung ein grösserer Theil mitgetheilt. Nach einigen Nachrichten hätte Theodor das Hohelied als deuterokanonisch vom Kanon ausgeschlossen; jedenfalls widersprach seine Exegese dem jüdischen Denken vollständig, kann aber trotzdem nur als ein verunglückter Oppositionsversuch angesehen werden. Merkwürdigerweise lebt seine wunderliche Deutung der Braut auf die Tochter des Aegypterkönigs heute noch in der einst syrisch beeinflussten äthiopischen Kirche weiter. Eine scharfe Polemik gegen Theodor's Exegese des Hohenliedes setzte sein ihm sonst bewundernder Schüler Theodoret ins Werk. Die Echtheit seines dem Germanicus gewidmeten Kommentars ist noch heute umstritten; auch Riedel kann dem Einwurf, dass das Werk in der Procopkatena fehle, die Bedeutung nicht absprechen, hält jedoch die positiven Zeugnisse für die Echtheit für entscheidend. Theodoret findet in der fleischlichen Auslegung des Hohenliedes eine Lästerung des heiligen Geistes, dazu eine Unkenntniss der Redeweise der heil. Schrift, welche τροπικῶς rede, wie selber die Juden zugeben. Das räthselvolle und mystische Hohelied redet von Christus und der Kirche, also ebendavon, wovon schon Salomo's Vater in Ps. 45 gesungen; so wird wol Salomo den Inhalt dieses Buches von David haben. Somit lehnt sich Theodoret enge an Origenes an, wenn auch seine Auslegung nüchterner und einfacher ist als die origenistische. Riedel stellt zur Beobachtung dieses Verhältnisses vier besonders charakteristische Stücke nebeneinander. Noch in einer anderen Hinsicht verdient des Theodoret Kommentar zum Hohenlied Beachtung: als Fundgrube für die Reste der Hexapla zum Hohenlied. Der unechte Schluss

seines Kommentars wird von Riedel mit grosser Bestimmtheit dem Maximus Confessor zugesprochen, wofür er die mystische Auslegung dieses Stückes als Beweis anführt. Die folgenden Kapitel über die Katenen zum Hohenlied und die griechischen Handschriften zeigen, dass Verf. auch auf diesem schwierigen Boden sich mit Sicherheit bewegt. In einem Rückblick fasst Riedel zum Schluss noch einmal die von uns schon herausgehobenen Resultate zusammen und weist auf die griechische Philosophie als Quelle aller allegorischen Exegese hin. Wir meinen, Riedel hat in seiner fleissigen, vortrefflich lesbaren Arbeit klar dargelegt, wie trotz bedeutender oppositioneller Unterströmungen die allegorische Auslegung des Hohenliedes im Sinne des Origenes orthodoxe Geltung in der griechischen Kirche gewonnen hat und somit den Grund aufgedeckt für das Fehlen jeder selbständigen Exegese des Hohenliedes in dieser Kirche. Eine Fortführung seiner Untersuchungen über die Exegese des Hohenliedes bis auf Nicolaus Lyranus würde dem Verf. sicherlich den Dank aller erwerben, denn was bisher die Kommentare bieten, ist meist eine mehr oder weniger unvollständige Bücherschau und das Brauchbare ist in Zeitschriften verstreut.

H.

Dr. R. Z.

Müller, Dr. Johannes, Das persönliche Christentum der paulinischen Gemeinden nach seiner Entstehung untersucht. 1. Teil. Leipzig 1898, J. C. Hinrichs (307 S. gr. 8). 6 Mk.

An diesem Buche fesselt den Leser beides, die Stellung der Aufgabe, wie die dargebotene Lösung. Die Aufgabe, die der Titel ausdrückt, hat sich dem Verf. aufgedrängt, als er berufen wurde, Juden das Evangelium zu verkündigen. Er erkannte zugleich, dass die theologische Wissenschaft vom Urchristenthume jene Aufgabe nicht angegriffen, ja nicht einmal die Vorarbeit dafür geleistet habe, nämlich ein deutliches geschichtliches Bild von der grundlegenden Missionsverkündigung der Apostel zu entwerfen. Diese Lücke möchte der Verf. ausfüllen. Er bestimmt seine Aufgabe näher dahin, eine Naturgeschichte des persönlichen Christenthums der Urzeit zu geben. Indem er aber mit Recht es ablehnt, in dem embryonischen Glauben der Jünger vor Pfingsten das persönliche Christenthum schon verwirklicht zu sehen, indem er ferner unsere Quellen für zu mangelhaft erklärt, um die innere Genesis des ältesten Christenthums in Palästina zu erkennen, sieht er sich auf die paulinischen Gemeinden angewiesen, über die uns reichliche und sichere Quellen zu Gebote stehen. Mittels dieser Quellen will er die „Naturerscheinungen“ feststellen, unter denen sich dort das persönliche Christenthum bildete und zugleich diese geistigen oder geistig-sinnlichen Vorgänge kausal zu erklären suchen, mittels historisch-psychologischer Induktion. Nach unserer Meinung ist es dem Verf. gelungen, das Recht dieses Verfahrens sicherzustellen.

Nach dem grundlegenden Kapitel wird in drei weiteren Kapiteln (II: das Evangelium, III: die Wirkung des Evangeliums, IV: die Entstehung des neuen Lebens) der Versuch gemacht, jene Aufgabe zu lösen. Zuerst wird Art und Inhalt des Evangeliums, die sachliche und die persönliche Gestalt der apostolischen Missionsverkündigung lebensvoll und anschaulich dargestellt (Kap. II und zum Theil III), und danach aus dem geschichtlich nachweisbaren Erfolge jener Verkündigung auf die wirkende Kraft, die ihm zu Grunde liege, geschlossen und zwar als solche durch stringente Beweisführung ein supranaturaler Faktor ermittelt (Kap. III), endlich wird die Entstehung des neuen Lebens beschrieben, welche sich nach der bewussten inneren Wandlung, die auf die Annahme des Evangeliums hin geschah, in der willig übernommenen Taufe und dem Empfang des Geistes als des dauernden, göttlichen Lebensquelles im Inneren vollzog. Mit Energie wendet sich der Verf. gegen jede Rationalisirung der wunderbaren Thatsachen, die die Quellen uns bezeugen, sowol gegen den Intellektualismus, der in dem Evangelium nur Lehren und Ideen sieht, als auch gegen den Subjektivismus, der nur Wandlungen des Bewusstseins und der Beurtheilung annimmt; vielmehr handelte es sich nach ihm um ein Erfahren und Erleben sehr objektiver Realitäten, zuhöchst des lebendigen Gottes selbst. Andererseits

aber bemüht er sich zu zeigen, dass das neue Leben nicht magisch, nicht mechanisch gewaltsam, sondern organisch zu Stande kam; in besonders eingehender Weise zeigt er dies dort, wo er die Bedeutung der Taufe als selbst begehrt und selbst übernommener schildert.

Der Verf. scheint uns mit glücklichem, kongenialen Verständniss seinen Quellen diejenige Wirklichkeit abgelauscht zu haben, die sie voraussetzen, und seine Ergebnisse sind in vieler Beziehung wissenschaftlich werthvoll. Wenn die herkömmliche Darstellung des „paulinischen Lehrbegriffes“ das dem Paulus Eigenthümliche oft so in den Vordergrund rückt, dass zwischen ihm und der in den Synoptikern vorliegenden ältesten Verkündigung der Urapostel wenig Gemeinsames zu sein scheint, so zeigt der Verf., wie wenig Paulus selbst von einem paulinischen Sonderevangelium weiss (S. 70 f.). Als Inhalt seines Evangeliums ergibt sich das, was wir im apostolischen Glaubensbekenntniss zusammenfassen (S. 110 f.); die historisch durch Zeugen beglaubigte Auferstehung Christi stand im Mittelpunkte als entscheidendes Glaubensmotiv; nicht aber diente dazu eine Schilderung der irdischen Persönlichkeit Jesu (S. 97, 171 f.). Besonders werthvoll erscheint uns auch der Nachweis, welchen Antheil die Persönlichkeit des Apostels und die Anerkennung seines Berufes an der Entstehung des neuen Lebens seiner „Kinder in Christo“ hatte. Dabei vermag es der Verf., packend und anschaulich zu schreiben; z. B. die Schilderung des missionirend-predigenden Paulus S. 132 ff. ist sehr eindrucksvoll. Daher kann sein Buch vor allem auch denen, die selbst im Dienste des Wortes Gottes stehen und kaum ein besseres Vorbild, als das des Paulus, sich wünschen können, reiche Förderung und Anregung geben, besonders in der Richtung, dass wir uns auf die grossartige göttliche Objektivität des Evangeliums verlassen lernen.

Nur einen Einwand möchten wir machen. Im berechtigten Kampfe gegen einen Fehler pflegen wir oft der entgegengesetzten Einseitigkeit uns zu nähern. Dies scheint unseres Erachtens dem Verf. bei seiner Polemik gegen die intellektualistische Verkennung des Evangeliums widerfahren zu sein. Er möchte bei der ersten Erfassung des Evangeliums die Erkenntniss so gut wie ganz ausgeschieden wissen; alles soll impulsiv, elementar, naturhaft geschehen. Doch erkennt er an, dass alsbald dieser passive Eindruck zur selbständigen, reflektirten Entscheidung weiterführte, an der auch die diskursive Erkenntniss bethelligt war. Dann aber wird, wenn auch unreflektirt, schon bei dem ersten Erlebniss die Erkenntniss mitbetheiligt sein. Bei aller Massivität, mit der die Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus an die Hörer herankam, war es auch unmöglich, dass sie nicht zugleich als Erkenntniss angeeignet wurde, denn im Wort und durchs Wort traten den Hörern jene Thatsachen entgegen. Die nochmalige reflektirende Erkenntniss steht also nicht einem schlechthin erkenntnisslosen inneren Prozesse, sondern einer unmittelbaren, intuitiven Erkenntniss gegenüber.

Johannes Kunze.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Herausgegeben von Hauck. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 6. Band. Feldgeister — Gott. Leipzig 1899, J. C. Hinrichs.

Durch den jetzt vorliegenden 6. Band der protestantischen Realencyklopädie empfangen fast alle Gebiete der Theologie Beleuchtung und Förderung. Auf besonderes Interesse dürfte eine ganze Anzahl von Artikeln aus dem Gebiet der Dogmatik resp. biblischer Theologie und Ethik rechnen. Ich hebe hervor die Abhandlungen über das Gewissen von Kähler, über Glaube und Gnade von Kirn, über Gnadenmittel von Seeberg, über Gott, Gemeinschaft der Heiligen und Gelübde in der Kirche von J. Köstlin, über den heiligen Geist, den Geist des Menschen, Fleisch und ursprüngliche Gerechtigkeit von Cremer, über natürliches Gesetz und Gesetz und Evangelium von Gottschick, über Gebet und Geduld — welche letztere der Verf. auf das bewusste Beharren gegenüber entgegenstehenden Erfahrungen beschränkt wissen will — von Herrmann. In Betreff der neutestamentlichen Artikel freue ich mich, dass Heinrici in dem über die Gleichnisse Jesu die Treue der Parabelüberlieferung

so bestimmt betont; auch muss ich ihm beipflichten, wenn er eine „Deutung“ der Parabel, aber natürlich im Sinne des klar, verständlich Machens, vertritt (weil sie das Bild einer religiös-sittlichen Wahrheit ist), und nur diejenige Ausdeutung ablehnt, welche den Sinn der Parabel ändert oder die Einheit der Parabel zerreisst. Der „kritische“ Charakter der Predigt Jesu aber spiegelt sich in dem Wesen der Parabel wieder, schon für sich ein Interesse zu erwecken, noch abgesehen von der ewigen Wahrheit, die sie illustriert. Die Charakteristik des Festus in K. Schmidt's „Felix und Festus“ entspricht nicht dem ungleich günstigeren Eindruck, welchen wir von demselben aus der Apostelgeschichte gewinnen. In die Geschichte der Exegese führt Erich Klostermann's Artikel über biblische und kirchliche Glossen und Glossarien. Zum Alten Testament haben besonders Baudissin (Feldteufel, Gad), Benzinger (Archäologisches), v. Orelli und Buhl (Gebet und Gelübde im Alten Testament) Beiträge geliefert; Guthe zur Geographie Palästina. Die mit Liebe gezeichneten Charakteristiken der in den letzten Jahrzehnten verstorbenen Theologen Fr. Frank (von Seeberg), Gess (v. W. Schmidt), W. Gass (v. Grützmacher), O. Fr. Fritzsche (v. Ryssel), Gerok (v. Mosapp), Gobat (v. Schäfer), Gloël (v. Caspari) werden vielen besonders werthvoll sein; sehr dankenswerth ist, dass auch Gelzer, obwol seine Wirksamkeit nicht unmittelbar der Theologie gewidmet war, eine Stelle in der Realencyklopädie gefunden (durch Karl Gelzer), nicht nur weil ihm „die religiösen und kirchlichen Fragen zeitlebens im Vordergrund seines Interesses gestanden“, sondern weil er auch in mehrfachen Beziehungen in den Gang der kirchlichen Dinge selbst eingegriffen hat. Unter den zahlreichen sonstigen historischen Artikeln sind zunächst Zöckler's zahlreiche Aufsätze zu nennen: unter ihnen der über Franz von Assisi, welchem sich die Forschung mit erneuter Begeisterung zugewandt hat; auch die übrigen gehören zumeist in die Geschichte des Mönchthums und der Askese. Ehn's fesselnde Schilderung des Franz von Sales und Fenelon's vertheilt gerecht Licht und Schatten, und zeigt, wie jene gegen die Protestanten zwar zunächst Milde walten lassen, aber wenn der Erfolg ausbleibt, ihnen, namentlich Franz, auch der Zweck das Mittel rücksichtsloser Anwendung von List und Gewalt heiligt; zugleich geht Franz in Zugeständnissen an die Welt bis an die äusserste Grenze, während Fenelon's Muth einem Ludwig XIV. gegenüber doch wieder imponirt. Ueber griechische Theologen (die beiden Patriarchen Gennadius, Gemistos Plethon, Gabriel Severus) orientirt Philipp Meyer, über solche des 4. Jahrhunderts Loofs; über die Reformationgeschichte Kolde, welcher hier (mit Recht) eine stärkere Einwirkung Luther's auf Friedrich den Weisen als früher anzunehmen scheint, Kawerau, der auch einem Flacius gerecht zu werden versteht, wie er andererseits einen Geiler lehrreich charakterisirt, Benrath, Bossert, Cuno und andere. Vertreter eines mystischen Separatismus schildert Hegler in Sebastian Franck (über diesen als Historiker seither H. Oncken, HZ NF 46, III) und Gichtel. In die Geschichte der Kirche im Alterthum versetzt Zahn's Nachweis, dass die „Glaubensregel“ ursprünglich die Wahrheit als Massstab, den fixirten Gemeindeglauben aussagen will, dann zu einem das Glauben vorschreibenden Gesetz wird; Zahn zeigt zugleich, wie schon Clemens von Alexandrien ein formulirtes Taufbekenntniss voraussetzt. G. Krüger sucht ebensowol dem spekulativen wie dem kultisch-rituellen Charakter der Gnosis gerecht zu werden, weist zugleich zutreffend darauf hin, dass dieselbe nur im Rahmen der allgemeinen Religionsgeschichte verstanden werden kann; richtig ist auch sein Hinweis gegenüber der Herleitung der Gnosis aus dem Orphismus auf den vielleicht eigenen orientalischen Ursprung des Orphismus. Auch Krüger's Uebersicht über anonym überlieferte altkirchliche Gedichte möchte ich nicht unerwähnt lassen. Die Persönlichkeiten aus dem Kreis der Brüder vom gemeinsamen Leben hat auch in diesem Band L. Schulze sorgfältig behandelt. Bertheau's bewährte Mitarbeiterschaft hat nicht wenige Artikel umgestaltet oder neu bearbeitet; dasselbe gilt von Tschackert (z. B. Ferrara-Florenz, Freimaurer). Gerson's Bild wird von Bess mit Sorgfalt gezeichnet. In das jetzt auch in seiner Selbständigkeit bedrohte, kirchlich jedoch noch nicht angefochtene Finnland weisen Cederberg's

Aufsätze über Gezelius und über die finnländische Kirche. Die reformirte und lutherische Kirche Frankreichs hat Pfender, die katholische W. Götz (von ihm auch Ferdinand II.), die Freikirchen in Schottland und der Schweiz haben Brandes und Correvon geschildert. In knapper, prägnanter Form unterrichten auch in diesem Band Hauck's eigene Artikel (in den kurzen Mittheilungen über Florez hätte ich doch auch dessen Beatusausgabe gern erwähnt gesehen). Tholuck's Charakteristik Johann Gerhard's ist von Kunze umgearbeitet worden. Nik. Müller's reiches archäologisches Wissen lässt die Geschichte der zuverlässig zuerst von Gregor von Tours erwähnten Glocken überschauen. — Doch eine Aufzählung aller werthvollen Abhandlungen würde zu weit führen. Daher seien nur der lehrreiche des inzwischen gestorbenen Hinschius über die kirchliche Gerichtsbarkeit und die Meyer's von Knonau über St. Gallen und Nikolaus von Flüe namhaft gemacht. — 1147 S. 666, 4 ist offenbar Druckfehler.

N. Bonwetsch.

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe. Bd. XC. Die Geschichte Friedrich's III. und Maximilian's I. von Joseph Grünpeck. Uebersetzt von Dr. Th. Ilgen. Leipzig 1899, Dyk (XIX, 72 S. gr. 8). 1. 20.

Der kleine Schlussband der verdienstvollen, gehaltreichen, philologischen Akribie und patriotischer Geschichtsforschung ein hohes Ehrenzeugniß ausstellenden Sammlung bietet in flüchtigen, mehr an äusserlichen Einzelheiten hängenden, als auf innere Charakteristika der Zeit oder der Herrscher eingehenden Skizzen die Lebensumrisse eines kraftlosen Vaters und eines kraftvollen Sohnes, des langlebigen, schlaffen Friedrich III. und des ritterlichen, volkathümlichen Max I. Seltene Ironie der Geschichte ist es, dass dem unbedeutenden Vater kein geringerer als der grosse Humanist und nachmalige Papst (Aeneas Silvius Piccolomini — Pius II.) das biographische Ehrenkmal setzte; während der thatkräftige, für Kunst und Wissenschaft interessirte, seiner Völker und des zerfahrenen Reiches Bestes nach Kräften fördernde Sohn, obgleich er von grossen Zeitgenossen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens umgeben war, keinen seiner auch nur einigermaßen würdigen Chronisten fand. Einen nach Stil, Inhalt, Auffassungsweise ärmlichen Ersatz für das, was die damalige Geschichtschreibung dem Grossvater Karl's V. schuldig blieb, ist das auf Wunsch von Max I. für seinen Enkel Karl etwa 1515 von „Historicus kaiserlicher Majestät“, dem in Bayern geborenen (zu Burghausen am Inn), in Ingolstadt als Theologe und Mediziner studirenden, nachmals ein unstätes Leben führenden und doch wegen seiner dichterischen Begabung von Max I. trotz leichtsinniger Streiche und verschuldeter ansteckender Krankheit immer wieder unterstützten Joseph Grünpeck zusammengestellte und mit 38 Illustrationen, Federzeichnungen, verzierte Geschichtenbuch. Das Widmungsexemplar für Erzherzog Karl ist erhalten (Papiercodex in gepresstem Leder, Eigenthum des k. k. Hof- und Staatsarchivs in Wien); Max selbst hat durch Ausstreichen einzelner Sätze und ganzer Kapitel — z. B. des 13. Kapitels „von den Wundern und Vorzeichen, die dem Tode Kaiser Friedrich's vorausgingen“ —, auch durch Randbemerkungen — z. B. beim 36. Kapitel: liber laudis post mortem (der Autor schmeichle dem noch lebenden Herrscher durch allzu starke Lobspprüche) — sein Urtheil über die anekdotenhaften, oft schwülstigen, von untergeordneten Personen erkundeten Aufzeichnungen ausgesprochen. Für den Druck, d. h. für weitere Verbreitung, ist das (in lateinischer, vielleicht auch in deutscher Sprache ausgearbeitete, aber deutsch nicht mehr nachweisbare) (Grünpeck'sche Schriftchen nicht bestimmt gewesen (gedruckt erst 1838); dass Max 1518 dem Grünpeck „um sein langwierig Dienst“ eine lebenslängliche Pension (als Leibgeding die Mühlendienstzinsen von Steyr, wo Grünpeck auch um 1532 etwa sechszigjährig starb) zuwies, ist nicht Verdienst des leichtlebigen, astronomische und medizinische Traktate marktschreierisch vertreibenden, jeder ernstesten historischen Nachforschung ausweichenden Literaten, sondern Beweis für Max's Anspruchslosigkeit und Güte. Um den Text („bayerisches Latein“) hat sich Chmel (1838), um die Lebensverhältnisse G.'s hat sich Czerny und auch Oesele bemüht; Ilgen's Uebersetzungskunst galt einer armseligen Schrift. E. H.

Wendebourg, W. (Pastor in Kl.-Mahner), Die freie Mission ein Werk der Kirche. Vortrag gehalten auf den Missionskonferenzen in Lehrte am 4. Mai und in Wunstorf am 5. Mai 1898. (Separat-Abdruck aus der „Hannov. Pastoral-Korrespondenz.“) Hannover 1898, Heinr. Feesche (26 S. gr. 8). 40 Pf.

Es ist die neuerdings durch D. Tschackert wieder angeregte Frage: „Ist die Mission Vereinssache oder Aufgabe der Kirche?“ (Leipzig 1897), welche hier in ausführlicher Weise behandelt wird, und zwar in der Weise, dass der Verf. die zwei Sätze vertheidigt: 1. „Die freie Mission ist geschichtlich ein Werk der Kirche geworden und als solches hinreichend legitimirt“. 2. „Dieses Werk muss einerseits kirchlich, anderer-

seits frei bleiben, um sich immer gedeiblicher entfalten zu können“. — Eine jedenfalls höchst verdienstvolle, die Sache ausserordentlich klärende Arbeit. Es wird das Recht der freien Missionsgesellschaften ausführlich dargelegt, die nicht neben der Kirche stehen, sondern aus der Kirche selbst als ihre Organe herausgewachsen sind, andererseits aber die mannichfache Gefahr geschildert, welche der Mission durch eine amtliche Eingliederung in die kirchenregimentliche Thätigkeit für ihr inneres Leben droht. Der gesunde Gedanke, welcher sicher der Tschackert'schen Schrift zu Grunde liegt, dass die Mission von der ganzen Gemeinde getragen werde, kommt übrigens auch hier zu voller Geltung, wenn auch auf anderem Wege.

Brockwitz.

B. Kleinpaul.

Der Stern von Bethlehem. Kundgebungen des Einheitsbundes deutscher Freimaurer über Ursprung, Wesen und Ziel der Freimaurerei. Braunschweig 1899, Friedrich Vieweg & Sohn (IV, 366 S. gr. 8). 4 Mk.

Der Stern von Bethlehem ist ein stattlicher Band von Freimaurerreden, durch welche der Nachweis geliefert werden soll, dass der zur Verbrüderung der Menschheit gestiftete Orden im Lichte des Sternes Jesu wandelt, sofern sein Vollendungsziel die Gründung des Reiches Gottes auf Erden sei. Man darf es uns wol nicht verübeln, wenn wir gegen diesen Stern, der einst die Weisen aus dem Morgenlande leitete, den die Schriftgelehrten von Jerusalem auf der Karte suchten, in seinem modernen freimaurerischen Glanze nicht ganz ohne Misstrauen sind. Denn er leuchtet nur über dem Ideale menschlicher Tugend und Weisheit, und das Gottesreich kannte auch Immanuel Kant, der doch für den Stern von Bethlehem nur ein Lächeln übrig hatte. Hingegen bekennen wir, für die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Freimaurerei aus dem Buche die werthvollsten Belehrungen geschöpft zu haben. Insbesondere wird der gegenwärtig leidenschaftlich geführte Kampf zwischen Humanität und Religion als Prinzip des Ordens einerseits, wie die Lossagung amerikanischer und französischer Logen von jeglicher Religion in interessanter und lichtvoller Weise behandelt. Auch die Stellung des kaiserlichen Hofes (bekanntlich ist unser Kaiser kein Freimaurer), sowie des Adels wird mehrfach beleuchtet. Es finden sich wunderliche und schiefe Urtheile in manchen Aufsätzen: so die Behauptung, dass die christlichen Gesellschaften des alten Rom (S. 6) oder die deutschen Sprachgesellschaften (S. 33) den Typus des Ordens darstellen. Es wird auch an einigen Stellen recht offen und klar gesagt, was das Christenthum des Ordens für eine Aschenbrödelstellung einnimmt. So heisst es S. 73: „Der Grund, worauf die Freimaurerei ruht, ist reines, von jeder späteren Um- und Ausgestaltung freies, von jedem Glaubens- oder Lehrsatz unbeeinflusstes Christenthum“. — Noch werthvoller aber erscheinen mir die kritischen Selbstbeurtheilungen. Es ist manchem Verfasser recht klar, dass ihr Reich innerlich zwiespältig geworden ist und darum gegenwärtig recht, recht weit vom Reiche Gottes entfernt ist. S. 104: „Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt — ein Kasino daraus gemacht“. Also die Klikenwirtschaft wird dort doch auch empfindlich getadelt. Was nützt dagegen die Behauptung S. 113: „Die Loge ist ein Tempel, auf dessen Altar ein Feuer glüht“. Ueberhaupt spielt bei fast allen Reden die Phrasis eine Rolle, die den Mangel der Positionen ersetzen muss. Wie die Loge „der Reformator des Christenthums werden soll“, das haben wir trotz redlichen Bemühens aus dieser Blütenlese freimaurerischer Reden nicht herauslesen können. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass der Band einen äusserst werthvollen, für besondere Herausgabe zu empfehlenden Beitrag von Diestelmann, „Die sittliche Freiheit“, enthält.

Gottleuba.

Dr. Joh. Jeremias.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Extracts from the diary and autobiography of Rev. James Clegg, Nonconformist Minister and Doctor of Medicine, A.D. 1679—1755. Edited, with notes, by H. Kirke. Low (8). 6 s. — **Im Dienst des Meisters.** Züge aus dem Leben des † Pfr. Rud. Wenger. Basel, Missionsbuchh. (75 S. 8 m. 1 Bildnis). 30 ⚭. — **Mentz,** Priv.-Doz. Dr. Geo., Johann Philipp v. Schönborn, Kurfürst v. Mainz, Bischof v. Würzburg u. Worms 1605—1673. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jahrh. 2. Th. Jena, G. Fischer (VIII, 354 S. gr. 8). 7. 50. — **Spurgeon,** C. H., Autobiography compiled from his diary, letters and records. By his wife, and his private secretary. Vol. 3, 1856—1878. Passmore and Alabaster (376 p. 4). 10 s. 6 d.

Biblische Einleitungswissenschaft. Nestle, Eberh., Einführung in das griechische Neue Testament. 2. Aufl. Mit 10 Handschriften-Taf. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (288 S. gr. 8). 4. 40. — **Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der althechristlichen Literatur.** Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausgabe der älteren christl. Schriftsteller. Hrsg. von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge. 4. Bd. 2. Hft. Der ganzen Reihe XIX, 2. Weiss, D. Bernh., Textkritik der vier Evangelien. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (V, 246 S. gr. 8). 8 ⚭.

Exegese u. Kommentare. Book of Judges, The. With introductions, notes and a map. Edit. by the Rev. H. F. Stewart.

Rivingtons (136 p. 12). 1 s. 6 d. — **Cursus scripturae sacrae** auctoribus R. Cornely, I. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer alisque Soc. Iesu presbyteris. Commentariorum in Nov. Test. pars I, in libros historicos V. Knabenbauer, Ios., S. I., Commentarius in Actus Apostolorum. Paris, P. Lethielleux (457 S. gr. 8). 7. 20. — **Gibson**, Edgar C. S., The Book of Job; with introduction and notes. New York, Macmillan (30+236 p. 8). \$ 1. 25. — **Girdlestone**, R. B., The Students' Deuteronomy: a corrected translation, with notes and with references in full to the preceding and later book. Eyre and Spottiswoode (124 p. 8). 3 s. 6 d. — **Handkommentar** zum Alten Testament. Hrsg. v. Prof. D. W. Nowack. I. Abth., die histor. Bücher. 3. Bd., 2. Thl. Steuernagel, Priv.-Doz. Lic. Dr. Carl: Das Buch Josua, übers. u. erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 131–248 gr. 8). 2. 20. — **Prince**, Dr. J. Dyneley, A critical commentary on the book of Daniel. Designed especially for students of the English bible. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 269 S. gr. 8). 8 M. — **Tyler**, T., An introduction to the Book of Ecclesiastes. Nutt (8). 6 s.

Biblische Theologie. **Alexander**, S. A., The Christianity of St. Paul. New York, Longmans (8+216 p. D.). cl., \$ 1. 25.

Biblische Hilfswissenschaften. **Authority** and Archaeology. Sacred and profane essays on the relations of monuments to Biblical and classical literature. By S. R. Driver, Ernest A. Gardner, F. L. E. Griffith, F. Haverfield, A. C. Headlam, D. G. Hogarth. With an introductory chapter on the nature of archaeology by the editor. Edited by David G. Hogarth. J. Murray (XIV, 440 p. 8). 16 s. — **Daninos-Pacha**, A., Les Monuments funéraires de l'Égypte ancienne. Avec une lettre de M. G. Maspéro. Paris, Leroux (VIII, 356 p. 18 Jésus, avec fig. et planches). 5 fr. — **Nicol**, Thomas, Recent archaeology and the Bible. W. Blackwood (346 p. 8). 9 s. — **Orient**, Der alte. Gemeinverständliche Darstellgn., hrsg. v. der Vorderasiat. Gesellschaft. 1. Jahrg. 2. Hft. Niebuhr, Carl, Die Amarna-Zeit. Aegypten u. Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde v. El-Amarna. Leipzig, J. C. Hinrichs (32 S. gr. 8). 60 M. — **Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes**, pour servir de bulletin à la mission française du Caire. Publié sous la direction de G. Maspéro. Vol. 21. Livraisons 1 et 2. Paris, Bouillon (p. 1 à 136 8 avec fig.).

Altchristliche Literatur. **Taylor**, Charles, The Oxyrhynchus Logia and the apocryphal gospels. Clarendon Press (8). 2 s. 6 d.

Patristik u. Scholastik. **Schönfelder**, D. Alb., De Victore Vitensi episcopo. Diss. Breslau, G. P. Aderholz (V, 51 S. gr. 8). 1 M. — **Stier**, Lic. Dr. Johs., Die Gottes- u. Logos-Lehre Tertullians. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (103 S. gr. 8). 2. 40. — **Texts and Studies:** Contributions to Biblical and Patristic literature. Edited by J. A. Robinson. Vol. 5. No. 5. Clement of Alexandria. Biblical Text by P. M. Barnard. Cambridge University Press (8). 4 s. — **Valran**, G., Quare Salvanus presbyter Massiliensis magister episcoporum u. Gennadio dictus sit (thèse). Paris, Rousseau (VIII, 64 p. 8). — **Vigna**, Luigi, S. Anselmo Filosofo: tesi presentata alla facoltà di lettere dell' università di Friburgo (Svizzera). Milano, Cogliati (131 p. 8). 2 L.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Crécut**, G.-Régis, Polythéisme et Christianisme. Constantin le Grand. Lille. Paris, Taffin-Lefort (398 p. gr. 4 avec gravures). — **Duboso de Pesquidoux**, L'Immaculée Conception et la Renaissance catholique. T. 1er: la Renaissance catholique en France. Tours, Mame. Paris, Lecoffre (571 p. 8).

Reformationsgeschichte. **MacColl**, Malcolm, D. D., The Reformation settlement examined in the light of history and law; with an introductory letter to Sir W. Vernon Harcourt. New York, Longmans, Green & Co. (78+565 p. D.). cl., \$ 2. 50. — **Luther's Selbstmord**, e. historisch erwiesene Thatsache. Mit e. Anh.: Das neue jüd. Hochgericht u. e. protestant. Anti-Deckert. Vademecum f. Katholiken, die lutherisch werden wollen. (Von Pfr. Dr. Jos. Deckert.) Hrsg. v. Ant. Jos. Ph. (Nach der Confiskation) 2. Aufl. Wien, H. Kirsch in Komm. (64 S. gr. 8). 40 M. — **Luther's**, D. Mart., Werke. Kritische Gesamtausg. 15. Bd. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (VIII, 822 S. gr. Lex.-8). 23. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Haristoy**, abbé P., Les Paroisses du pays basque pendant la période révolutionnaire. T. 2. Pau, impr. Maurin (545 p. 8). 8 fr.

Orden. **Jesuit relations**, The, and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610–1791; the original French, Latin and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben G. Thwaites (in about 73 vols.). Vols. 43 and 44. Cleveland, O., Burrows (c. 326; 325 p. 8 facsimile and maps). cl., \$ 3. 50. — **Monumenta confraternitatis Stauropigianae Leopoliensis**, sumptibus instituti Stauropigiani editi dr. Wladimir. Milkowicz. Tom. I. Diplomata et epistolae ab a. 1518 usque ad a. 1600. Pars II. 1594–1600. Lemberg, Stauropigian. Institut (S. 497–960 gr. 8 m. 4 Taf.). 8. 50. — **Perger**, Aug., S. J., Die Jesuiten in Madagaskar. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (76 S. 12). 60 M.

Christliche Kunst. **Jelinek**, Dr. Ludw., Madonna Sistina. Eine Monographie. Dresden, H. Floessel in Komm. (VIII, 116 S. gr. 8). 5 M. — **Scott**, Leader, The Cathedral builders: the story of a great masonic guild. With 83 Illusts. Low (452 p. Roy. 8). 21 s.

Dogmatik. **Schleiermacher**, Frdr., Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Zum hundertjähr. Gedächtnis ihres ersten Erscheinens in ihrer ursprüngl. Gestalt neu hrsg. u. m. Uebersichten u. Vor- u. Nachwort versehen v. Priv.-Doz. Lic. Rud. Otto. Mit 2 Bildnissen Schleiermachers. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XII, 182 S. gr. 8). Kart. 1. 50. — **Waither**, Prof. Dr. Wilh., Das Zeugnis des hl. Geistes nach Luther u. nach moderner Schwär-

merci. Vortrag. [Aus: „Allg. ev.-luth. Kirchenzeitg.“] Leipzig, Dörfeling & Franke (50 S. gr. 8). 60 M.

Apologetik u. Polemik. **Deckert**, Pfr. Dr., Katholisch od. lutherisch? Conferenzen üb. die religiöse Bedeutung der „Los v. Rom“-Beweg. (nach stenograph. Aufzeichnungen). Hrsg. v. Ant. Jos. Ph. (Nach der Confiskation) 2. Aufl. Wien, H. Kirsch in Komm. (80 S. gr. 8). 50 M. — **Scheuffler**, Pfr. Heinr. Johs., „Los v. Rom! Hin zum Evangelium!“ Kirchengeschichtliche Betrachtgn. zur evangel. Beweg. in Oesterreich. Löbau, J. G. Walde (43 S. gr. 8). 50 M.

Katechetik. **Auerochs**, Dek. 1. Pfr. J., Beweisende u. erläuternde Sprüche aus der heil. Schrift zu Dr. Martin Luthers kleinem Katechismus. 2. nach Buchrueckers Katechismuserklärung. (27. Aufl.) eingetragte Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 222 S. 8). 2. 20. — **Steinmetz**, Past. Superint. D. R., D. Martin Luthers kleiner Katechismus, in Fragen u. Antworten ausgelegt. Nebst Zugaben f. die Bibellesestunde u. die Perikopenstunde. 3. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (156 S. 8). 50 M.

Mission. **Dennis**, James S., Christian Missions and social progress. A sociological study of foreign missions. 3 vols. Vol. 2. Oliphant, Anderson and Ferrier (514 p. Roy. 8). 10 s. 6 d. — **Kina-konferenzen** i Stockholm d. 4–8 mars 1899 under medverkan af hemmarvarande kinamissionärer fran svenska missionen i Kina, Svenska missionsförbundet, Helgelseförbundet, Skandinaviska alliansmissionen i Amerika, Simpsonska alliansmissionen i Amerika jämte resp. missionsällskaps i Sverige varande ordförande och sekreterare. Med förord af dr. E. J. Ekman. Stockholm, Ekman (328 sid. 8 o. 1 karta). kr. 2. 25. — **Lovett**, Richard, The history of the London Missionary Society, 1795–1895. With portraits and maps. 2 vols. H. Frowde (8). 21 s.

Kirchenrecht. **Renard**, Georges, Etude historique sur la législation des concordats (jusqu'au concordat de Bologne) (thèse). Nancy, Crépin-Leblond (187 p. 8).

Philosophie. **Attensperger**, Alb., Jakob Frohschammers philosophisches System im Grundriss. Nach Frohschammers Vorlesgn. hrsg. Zweibrücken, F. Lehmann (VII, 214 S. 8). 3. 50. — **Bosanquet**, Bernard, The philosophical theory of the state. Macmillan (360 p. 8). 10 s. — **Hiller**, H. Croft, Heresies; or, agnostic theism, ethics, sociology and metaphysics. Vol. 1. G. Richards (352 p. cr. 8). 5 s. — **Ladd**, G. T., A theory of reality. An essay in metaphysical system upon the basis of cognitive experience. Longmans (8). 18 s. — **Ludwich**, Arth., Kant's Stellung zum Griechenthum. — Kritische Miscellen (XII–XX). Progr. Königsberg, (Akadem. Buchh. v. Schubert & Seidel) (20 S. gr. 4). 30 M. — **Max Muller**, F., The six systems of Indian philosophy. Longmans (650 p. 8). 18 s. — **Munsterberg**, Hugo, Psychology and life. Constable (300 p. cr. 8). 6 s. — **Nietzsche**, Fed., Così parlò Zarathustra: un libro per tutti e per nessuno. Versione dal tedesco di Edmondo Weisel, riveduta da R. G. Torino, Bocca (314 p. 8). 7 L. — **Scheffler**, Dr. Herm., Das Wesen des Geistes. Braunschweig, F. Wagner (218 S. gr. 8). 4 M. — **Ward**, James, Naturalism and agnosticism. The Gifford Lectures delivered before the University of Aberdeen in the years 1896–1898. 2 vols. Black (8). 18 s.

Universitäten. **Edwards**, G. M., Sidney Sussex College, University of Cambridge. Robinson (238 p. cr. 8). 5 s. — **Festreden** der Universität Greifswald. Nr. 8. Bernheim, Prof. Ernst, Die gefährdete Stellung unserer deutschen Universitäten. Rektoratsrede. Greifswald, J. Abel (28 S. gr. 8). 75 M. — **Leigh**, A. Austen, King's College, Cambridge. (College Histories.) Robinson (322 p. cr. 8). 5 s.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Atterbury**, A. P., Islam in Africa: its effects, etc. Putnam's Sons (cr. 8). 5 s. — **Carus**, Paul, Buddhism and its Christian critics. Paul, Trübner and Co. (cr. 8). 2 s. 6 d. — **Chadwick**, H. M., The cult of Othin. An essay on the ancient religion of the North. Cambridge University Press (cr. 8). 2 s. 6 d. — **La Grasserie**, Raoul de, Des religions comparées au point de vue sociologique. Paris, Giard et Brière (400 p. 8). — **Scenes from the Life of Buddha**, reproduced from Paintings by Keiehyu Yamada. Paul, Trübner and Co. (4). 15 s.

Soziales u. Frauenfrage. **Kaftan**, Prof. D. Jul., Das Verhältnis der lutherischen Kirche zur sozialen Frage. Vortrag. [Aus: „Verhandlgn. d. 10. ev.-soz. Kongr.“] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (23 S. gr. 8). 60 M. — **Rösler**, P. Aug., C. Ss. R., Wahre u. falsche „Frauenemanzipation“. Stuttgart, J. Roth (60 S. gr. 8). 60 M. — **Verhandlungen**, Die, des 10. evangelisch-sozialen Kongresses, abgeh. zu Kiel am 25. u. 26. V. 1899. Nach den stenograph. Protokollen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (V, 138 S. gr. 8). 2 M.

Zeitschriften.

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Philolog.-Hist. Klasse. Neue Folge II aus dem Jahre 1897–1899. R. Smend, Das hebräische Fragment der Weisheit des Jesus Sirach. W. Meyer, Die Spaltung des Patriarchats Aquileja.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus XXVII.

Mars-Avril: P. Gauckler, Découvertes à Carthage; note. Ph. Berger, Sur une forme particulière du iod dans l'inscription trilingue d'Henchir-Alaonin. Ph. Berger, Sur un rouleau de plomb avec inscription phénicienne trouvé à Carthage. Max Collignon, Note sur des bijoux d'or de Sardes. Jos. Buche, Découverte d'une jambe de taureau en bronze au bois de Teyssonge; note. Lettre du R. P. Lagrange i. M. Clermont-Ganneau sur l'emplacement de la ville biblique de Gezer.

Analeto Bollandiana. XVIII, 2. Traité des miracles de S. François d'Assise par le B. Thomas de Celano. Bulletin des publications

- hagiographiques. Catalogus codd. hagiogr. graecorum bibl. Vaticanae (p. 193—256).
- Analectes pour servir à l'hist. ecclési. de Belgique.** E. R., Un acte pontifical du 5 novembre 1599, relatif au culte de Sainte-Julienne de Cornillon.
- Annales de la Soc. d'archéol. de Bruxelles.** Raeymaekers, Les fonts baptismaux de l'ancienne église de Rummen.
- Archiv für Katholisches Kirchenrecht.** LXXX, 3. Wahrmond, „Actor et reus“. Holder, Ein Traktat des Propstes Peter Schneuwly († 1597) in Freiburg über das Verhältniss von Kirche und Staat (Forts.). Schiwietz, Das ägyptische Mönchthum im 4. Jahrhundert (Forts.). Joder, Das Beichtvateramt in Frauenklöstern (Forts.). Lampert, Das Glockengeläute der katholischen Kirchen und die „schickliche“ Zivilbestattung nach schweizerischem Bundesrecht. Stieve, Gallicanismus im deutschen Reichsland Elsass-Lothringen (Schluss).
- Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen.** XXIX. A. Gubo, Zum Toleranzpatent.
- Bibliothèque universelle.** Nr. 43, Juillet. Ernest Naville, L'électisme et la philosophie.
- Christiana Videnskabselskabet's Skrifter.** II. Histor.-filosof. Klasse. 1898, Nr. 2, 3. 2. De gratia Christi et de libero arbitrio Sancti Thomae Aquinatis doctrinam breviter exposuit atque cum doctrina et cum sententiis protestantium comparavit Dr. K. Krogh-Tonning. 3. Questions scientifiques modernes. I. Religion et mythologie. II. Le Nouveau Testament. Par M. O. P. Schjøtt.
- Katholik, Der.** Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 79. Jahrg., II. 3. Folge. XX. Bd., August 1899: N., Der Rigorismus und die Zahl der Auserwählten. Katholische und protestantische Wahrheitsliebe. J. Becker, Altes und neues Recht bezüglich der Absolution von päpstlichen Reservatfällen. Neuere Forschungen zur Geschichte des alten Mönchthums. Ursprung und Entwicklung des Palliums. Sachs, Streiflichter über die „freiere“ Bibelforschung.
- Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.** 4. Jahrg., Nr. 8, August 1899: Nelle, Vom 15. deutschen evangelischen Kirchengesangvereinstage in Strassburg. Angerstein, Kritische Anmerkungen zur neuen „Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im russischen Reiche“. Preger, Zur Bedeutung der Konsekration in der Abendmahlsfeier der evangelisch-lutherischen Kirche. Haarbeck, Irrthümer und Uebelstände bei unsern Abendmahlsfeiern. Kleine Mittheilungen.
- Revue de Belgique.** Maurice Vernes, Ernest Renan et la question religieuse en France.
- Revue biblique internationale.** VIII, 3, Juillet: M. Batiffol, Une source nouvelle de l'Altercatio Simonis Judaei et Theophili Christiani. R. P. Rose, Études évangéliques: Le royaume de Dieu, sa spiritualité et son universalité. R. P. Lagrange, Le Sinäi biblique. Dr. Rouvier, Ptolémaïs-Acé. Mélanges. R. P. Condamin, La réponse de Jésus aux Juifs, Jo. VIII, 25. Levesque, Les mots égyptiens dans l'histoire de Joseph. R. P. Germer-Durand, Epigraphie palestinienne, nouveaux milliaires. Clermont-Ganneau et R. P. Lagrange, Gezer. R. P. Calmes, L'introduction au Nouveau Testament. R. P. Vincent, Notes archéologiques et nouvelles. Les fouilles anglaises à Tell Zakariya.
- Revue générale.** Austin Richardson, La crise religieuse en Angleterre.
- Seelsorge, Die, in Theorie und Praxis.** Centralorgan zur Erforschung und Ausübung der Seelsorge. IV. Jahrg., 8. Heft, 1899: L., Die Aufgebotsverhandlung — ein seelsorgerliches Gespräch. Fuchs, Pastoral-Wichtiges aus Fresenius' Werken: Anhänge zu dem Aufsatz Fresenius als Seelsorger. Th. Seifert, Ist die Fürbitte für die Verstorbenen berechtigt. G. Fuchs, Aus meiner seelsorgerlichen Mappe.
- Sitzungsberichte der Berliner Akademie.** XXXVI, XXXVII. J. Geffcken, Eine gnostische Vision.
- Skrifter udg. af Videnskabselskabet i Christiania.** II. Histor.-filosof. Klasse. 1899, Nr. 7. Aars, Kr. B.-R., The parallel relation between the soul and the body.
- Studien, Philosophische.** XV, 3. W. Wundt, Zur Kritik tachistoskopischer Versuche. Zwetan Radoslawow-Hadji-Denkow, Untersuchungen über das Gedächtniss für räumliche Distanzen des Gesichtssinnes. Mit 6 Figuren im Text und Tafel I u. II.
- Tijdschrift, Theologisch.** XXXIII, 4. J. C. Matthes, De begrippen rein en onrein in het O. T. H. P. Berlage, 2 Kor. 5, 18—21. B. Tideman Szn., De oorsprong van Loyolas geestelijke oefeningen.
- Zeitblätter, Theologische.** Herausg. von der Evang. Lutherischen Synode von Ohio und anderen Staaten. Jahrg. 18, Nr. 4, Juli 1899: M. Loy, Die Arbeiter und der Groschen. F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus. H. Wittrock, Zur Geschichte der Entwicklung der Kirchenzucht seit dem Reformationszeitalter.
- Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.** CXIV, 2. Max F. Scheler, Arbeit und Ethik. A. Döring, Zur Kosmogonie Anaximanders. K. Vorländer, Eine „Sozialpädagogik“ auf Kantischer Grundlage. Otto Siebert, Ueber die Beziehung des Menschen auf die Natur und das Menschengeschlecht. F. Heman, Paulsen's Kant. Herm. Türk, Erwiderung. E. Kühnemann, Antwort.
- Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.** XX, 6: Wilh. Sternberg, Geschmack und Chemismus. Otto Abraham und Karl L. Schaefer, Ueber die maximale Geschwindigkeit von Tonfolgen. Otto Abraham, Ueber das Abklingen von

Tonempfindungen. Arthur König, Bemerkungen über angeborene Farbenblindheit. — XXI, 1. 2: H. G. Hamaker, Ueber Nachbilder nach momentaner Helligkeit. Ludw. Hellwig, Ueber die Natur des Erinnerungsbildes. C. Stumpf, Ueber den Begriff der Gemüthsbewegung. C. Stumpf, Beobachtungen über subjektive Töne und über Doppelhören.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. 10. Jahrg., Heft 4, Juli 1899: Hupfeld, Zur Säcularfeier der Reden Schleiermachers über die Religion. König, Der leidende und siegende Gottesknecht von Jes. 52, 13—53, 12. Eckert, Die Aufgabe des Religionsunterrichts und die Reform der Konfirmation. Heinzelmann, Hat es sich für den Unterricht in der Prima bewährt, die Glaubenslehre an die Augustana anzuschliessen?

Zeitschrift für Theologie und Kirche (Deutsch-Amerikanische). 20. Bd., Heft 3. Neue Folge 3. Bd., Juli 1899: Abhandlungen: G. E. Hiller, Ueber die heilsgeschichtliche Bedeutung des menschlichen Leibes. L. Pfeiffer, Das heilige Abendmahl. H. M. Scott, Was der Pietist von Ritschl lernen könnte. H. W. Hortsch, Das gute Recht der Inneren Mission auf der Kanzel. Otto König, Deutsch-amerikanische Theologen. III. Rev. Jacob S. Gubelmann.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. XLII (N. F. VII), 3: A. Klöpffer, Das 21. Kapitel des 4. Evangeliums. A. Hilgenfeld, Nachwort zu: Acta Apostolorum graece et latine. G. Hoennicke, Der Hospitalorden im Königreich Jerusalem (1099—1187). S. Dräsecke, Zum Hesychastenstreit. F. Görres, Miscellen zur späteren spanisch-westgothischen Kirchen- und Kulturgeschichte. A. Hilgenfeld, Noch einmal der Adler des Ezra-Propheten. E. v. Dobschütz, Zum Lentulusbriefe.

Verschiedenes. Aus dem reichen Inhalt des August-Heftes der Expository Times sei folgendes hervorgehoben. Prof. Cheyne (in Oxford) meint (S. 482), dass in 2 Kön. 18, 27 beabsichtigt gewesen sei „sie sollen essen ihre Johannesbrothbaum-Früchte (הריבית) und trinken ihren sauren Wein“. Aber wenn ursprünglich von den Schoten des Johannesbrothbaums und von saurem Wein die Rede gewesen wäre, wie wäre dann die Texttradition, die sonst (Deut. 28, 27; 1 Sam. 5, 6. 9. 12; 6, 4 f. etc.) darauf bedacht ist, den Text in ästhetischer Hinsicht zu verfeinern, dazu gekommen, das Unästhetische in den Text von 2 Kön. 18, 27 zu setzen? Schon deshalb ist Cheyne's Konjekturen basillos. Ausserdem ist es ganz unwahrscheinlich, dass das Verzehren von Johannesbrot ein Anzeichen der äussersten Hungersnoth einer belagerten Festung gewesen wäre. Dies könnte nicht durch Hinweis darauf, dass der verlorene Sohn sich mit *καρπία* begnügen musste (Luk. 15, 16), motivirt werden. Aus beiden Gesichtspunkten ist es abzulehnen, dass in 2 Kön. 6, 25 gemeint gewesen sei „bis ein Malter Bohnen (המדי ירשית) für 50 Scheqel (nach der LXX) und ein Viertel Malter (כר) von Johannesbrot-Schoten (הריבית) für 5 Scheqel verkauft wurde“. Da wäre ausserdem die Setzung von *ר* neben dem gleichbedeutenden *המדי* nicht wahrscheinlich, und dieses *ר* wäre in der Textüberlieferung in *קב* geändert worden. Endlich meint Cheyne, dass auch in Jes. 1, 20 das Original gewesen sei „so sollt ihr Johannesbrot essen“ (הריבית האכלו) anstatt „so sollt ihr vom Schwert (הירב) verzehrt werden“. Als eine vom göttlichen Richter ausgesprochene Strafsentenz muss dies aber unnatürlich erscheinen, und eine solche Ankündigung hätte fast komisch wirken müssen. Für solche Textänderungen passt eher ein anderer Ausdruck, als „Textverbesserungen“, wie Cheyne seine Vermuthungen zu nennen beliebt.

Eingesandte Literatur.

C. Baustaedt, Handbuch für die kirchliche Verwaltung in der hannoverschen Landeskirche. I. u. II. Theil. Hannover, C. Meyer (Gust. Prior). 2 Mk. u. 1,50 Mk. — A. Monod, Das Weib; die Bestimmung und der Beruf der Frauen. Nach dem Französischen bearbeitet von Seinecke. 9. Auflage. Ebenda. 1,60 Mk. — † R. Wenger, Im Dienst des Meisters. Züge aus dem Leben des Pfr. R. Wenger. Basel, Missionsbuchhandlg. 30 Pf. — (Regenbogen-Bibel), The Book of The Prophet Isaiah. Critical Edition with notes by Rev. T. K. Cheyne, M. A., D. D. Leipzig 1899, J. C. Hinrichs. 12,50 Mk. — Wobersin, Programm des ev.-luth. Predigerseminars für Amerika in Kropp. Herausgeg. z. Jahresfest der Kropper Anstalten am 22. u. 23. Juli 1899. Kropp, Eben-Ezer. — Wilh. Kölling, Dogmatisch-symbolische Studien über die Trinität und die Sakramente. Berlin 1899, Wiegandt & Grieben. 80 Pf.

**Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.**

EMMER 

**Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.**

Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung.

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.